
MITTEILUNGEN

HARALD ROTH, GUNDELSHEIM/NECKAR

Der US-Diplomat John Hay in Wien 1867/1868*

Während die Einschätzung des österreichisch-ungarischen Ausgleichs von 1867, der ihn herbeiführenden Situation und seiner politischen Bedeutung durch die europäischen Staaten zumindest in Grundzügen bekannt ist,¹ blieb die Reaktion des europäischen Geschehens bislang weitgehend im dunkeln. Zur Erhellung dieser Frage befaßt sich die nachfolgende Mitteilung nicht allein mit dem Ausgleich, sondern auch mit anderen Aspekten des Aufenthaltes des während der fraglichen Zeit in Wien die Vereinigten Staaten repräsentierenden Diplomaten. Es handelt sich um John Hay (1838-1905), den nachmaligen Secretary of State (1898-1905) im Kabinett William McKinleys.

Der Beginn der amerikanisch-österreichischen diplomatischen Beziehungen geht auf das Jahr 1838 zurück.² Die Beziehungen während der 1860er Jahre sind als relativ gut und ausgeglichen anzusehen. Zu Beginn des Amerikanischen Bürgerkriegs ergriff Österreich sofort für die Union Partei, dabei einer grundsätzlich antirevolutionären und antisezessionistischen Einstellung folgend. Das Angebot Österreichs zur militärischen Unterstützung wurde von der US-Regierung abgelehnt. Da die Monarchie mit ernsthaften wirtschaftlichen Problemen zu kämpfen hatte, mußte sie in Waffenhandelsgeschäfte mit den Konföderierten einwilligen. Zwar verursachte dieses Vorgehen einige Verwirrung in Washington, beeinträchtigte die Beziehungen zu Wien jedoch nicht ernsthaft.³ Eine andere Angelegenheit von Bedeutung für die amerikanisch-österreichischen Beziehungen war das Engagement Erzherzog Maximilians in Mexiko; hierauf soll später eingegangen werden.

Trotz offensichtlicher Aufgeklärtheit über und Sympathie für die deutsche Vereinigung war das Interesse der amerikanischen Öffentlichkeit für

* Gekürzte deutsche Fassung eines Beitrags für das Forschungsseminar „American Diplomatic History“ (bei Prof. Wilton B. Fowler an der University of Washington in Seattle, Wa., Frühjahr 1992) im Rahmen des Fulbright-Austauschprogramms.

¹ Vgl. etwa die Beiträge in: *Der österreichisch-ungarische Ausgleich von 1867* (1968); *Der Österreichisch-Ungarische Ausgleich 1867* (1971).

² MATSCH S. 109; PLISCHKE S. 148.

³ KAUFMAN S. 214-218.

österreichische oder allgemeine deutsche Fragen durchaus begrenzt. Eine der Stimmen, die einen dominanten Trend während des österreichisch-preußischen Krieges 1866 kennzeichnete, hört sich wie folgt an: »With regard to this war, there is but one feeling in this country [...]. The whipping of Prussia by Austria, or Austria by Prussia, is a matter to us of profound indifference, as in neither case can we see any advantage to humanity.«⁴ Diese Einstellung wandelte sich nach Österreichs Niederlage, als das Habsburgerreich nun wie folgt charakterisiert wurde: »tyrannous, cruel, unscrupulous, grasping, grinding, ungrateful – such has been the traditional and the living character of her [Austria's] long history.«⁵ Obwohl die amerikanische Öffentlichkeit dem siegreichen Preußen, das die Sache der deutschen Vereinigung förderte, sehr viel eher geneigt war, kamen auch Stimmen auf, die auf dessen reaktionäre Innenpolitik und aggressive Außenpolitik hinwiesen.⁶ Zwar wurde Österreich in den Vereinigten Staaten durchaus als eine der alten europäischen Großmächte anerkannt, doch wurde der Monarchie seitens der Amerikaner nach 1866 nicht viel ehrende Achtung zuteil. Dies schlug sich auch in der Rolle nieder, die US-Diplomaten in der österreichischen Hauptstadt zu spielen hatten.

Die Berufung Hays

Hays Vorgänger, John Lothrop Motley (1814-1877), vertrat die Vereinigten Staaten in Wien seit 1861. Er trug den Titel eines bevollmächtigten Ministers und außerordentlichen Gesandten am österreichischen Hof. Er wirkte während der schwierigen Zeit des Amerikanischen Bürgerkriegs und war darauf bedacht, nicht zurückgerufen zu werden, als Andrew Johnson zur Präsidentschaft kam. Motley war eigentlich Schriftsteller und Historiker, der in Wiener Archiven über die Geschichte der Niederlande und des Dreißigjährigen Kriegs forschte.⁷

Die Umstände, die zu Motleys Rücktritt führten, sind rätselhaft: ein amerikanischer Europa-Reisender hatte eine ganze Reihe US-Diplomaten bei ihrer Regierung in Washington denunziert und ihnen vorgeworfen, die Vereinigten Staaten in unehrenhafter Weise zu vertreten. Motley wurde mit besonders harscher Kritik bedacht. Nachdem Secretary of State Seward diese Diffamierungen – die in jener Zeit kein Einzelfall und sehr wahrscheinlich unbegründet waren – nicht von sich aus zurückwies und Motley anhielt, Stellung dazu zu nehmen, bot dieser wegen der fehlenden

⁴ Zitat aus ‚New York World‘ vom 23. Juni 1866. In: GAZLEY S. 193.

⁵ Zitat aus ‚San Francisco Bulletin‘ vom 9. August 1866. In: Ebenda S. 197 f.

⁶ Ebenda S. 194-202.

⁷ LYNCH S. 140 f.; HOLMES S. 141-148.

Vertrauensgrundlage in Washington seinen Rücktritt an.⁸ Obwohl Seward das Rücktrittsangebot zurückweisen wollte, bestand Präsident Johnson auf dessen Annahme; diese Haltung des Präsidenten verursachte nicht nur Auseinandersetzungen mit dem Senat, sondern zögerte auch die Berufung eines Nachfolgers hinaus.⁹

Ob die Vereinigten Staaten in Wien durch einen guten Mann, ja ob sie überhaupt vertreten waren, schien keine große Rolle zu spielen. Motley mußte Wien verlassen, noch bevor sein Nachfolger bekannt war.¹⁰ Nach einer letzten Audienz bei Kaiser Franz Joseph am 14. Juni 1867 übergab er die Geschäftsbücher und das Archiv der Gesandtschaft an deren Sekretär, G. W. Lippitt, der die diplomatische Vertretung als *Chargé d'Affaires* bis zum Eintreffen eines Nachfolgers übernahm.¹¹ Motley schien in diplomatischen und intellektuellen Kreisen Wiens bekannt und beliebt zu sein.¹² Sowohl der Kaiser¹³ als auch Staatskanzler Beust¹⁴ bedauerten seinen Fortgang und boten ihre vermittelnden Dienste an, um die Differenzen mit der US-Regierung beizulegen.

Die letzte Gelegenheit, die Vereinigten Staaten öffentlich zu repräsentieren, hätte sich bei der Krönung Franz Josephs zum König von Ungarn Anfang Juni 1867 geboten; Motley konnte der Einladung hierzu jedoch wegen der Diskreditierung durch die eigene Regierung nicht Folge leisten.¹⁵

Im übrigen erfahren wir aus Motleys Berichten an das State Department sehr wenig und ab Ende 1866 fast gar nichts über Ungarn und ungarisches Eigenständigkeitsstreben. Hierzu wurde festgestellt: »[...] if Motley had not been under such a strain during his last months in Vienna [because of his uncertain position], his accounts of the effects of the war of 1866 and that of the Ausgleich, might not have been so meager; however, his interest in Hungarian affairs had never been very intense.«¹⁶

Die Folge dieser Situation war, daß die US-Regierung über die Umstände und Ursachen, die zum Ausgleich mit Ungarn führten, sowie über

⁸ Motley an Seward, 11. Dezember 1866. In: *Despatches*. Zusammen mit Swards Brief an Motley vom 21. November 1866 abgedruckt in: *New York Times*, 30. Januar 1867, S. 4; *The Austrian Mission*. In: *New York Times*, 9. Dezember 1867, S. 4.

⁹ HOLMES S. 127-140.

¹⁰ *The Motley Correspondence*. In: *New York Times*, 6. Dezember 1867, S. 5.

¹¹ Ebenda.

¹² Dies stellte John Jay [!], einer seiner Nachfolger als US-Gesandter in Wien, fest. HOLMES S. 127-129.

¹³ Franz Joseph an Präsident Johnson, 25. Juni 1867. In: *Notes*.

¹⁴ Aufgrund einer Äußerung Motleys gegenüber Hay in London. In: *Letters*, Eintrag für den 15. Juli 1867, S. 311.

¹⁵ *The Motley Correspondence*. In: *New York Times*, 6. Dezember 1867, S. 5; Hungary. In: *New York Times*, 10. Juni 1867, S. 1.

¹⁶ LYNCH S. 149.

dessen ersten, »ungarischen« Teil nur sehr unzureichend informiert war. John Hay, Motleys Nachfolger, hatte nämlich erst Anfang Juni von seiner Berufung nach Wien erfahren. Seine neue Stellung als Chargé d'Affaires ad interim, dem die Leitung der US-Gesandtschaft bis zur Benennung eines ordentlichen Gesandten oblag, trat Hay erst am 10. August 1867 an.¹⁷ Hay, zu jenem Zeitpunkt noch keine dreißig Jahre alt, wurde als Privatsekretär von Präsident Lincoln während der Jahre 1861-1865 bekannt. Anschließend, 1865/1866, war er Gesandtschaftssekretär in Paris. Er hatte bereits begonnen, sich einen Namen als Dichter und Redner zu machen.¹⁸

Hay, den eher das kulturelle Leben Wiens als die Politik der Monarchie in die Donaumetropole zog, mußte sich zunächst über die inneren Verhältnisse des Reiches informieren. Die erste Angelegenheit, die ihn beschäftigte, war die Mexiko-Frage. In seinem ersten Bericht nach Washington hielt Hay fest: »[...] in the course of our conversation he [Baron von Meysenburg, who was in charge of foreign affairs during the absence of Beust] expressed his gratification at the numerous utterances of sympathy and regret to which the death of the unfortunate Archduke Maximilian had given rise in America.«¹⁹

Das Abenteuer Erzherzog Maximilians, Franz Josephs Bruder, als Kaiser von Mexiko während der Jahre 1864-1867 hatte die österreichisch-amerikanischen Beziehungen ernsthaft gefährdet.²⁰ Die US-Regierung war – gemäß der Monroe-Doktrin – nicht im geringsten daran interessiert, daß sich europäische Mächte auf dem amerikanischen Kontinent etablierten. Allerdings konnte sie sich erst nach Beendigung des Bürgerkriegs Mexiko zuwenden und die Maximilian stützenden französischen Truppen zum Abzug zwingen. Maximilian, der von Österreich keine Militärhilfe erhielt, da seine mexikanischen Probleme als Privatangelegenheit betrachtet wurden, unterlag den republikanischen Truppen und geriet in deren Gefangenschaft.²¹ Trotz mehrmaliger Interventionen der US-Regierung an die mexikanische Regierung, Maximilians Leben zu schützen,²² wurde er am 19. Juni 1867 hingerichtet. Eine gewisse Unterstützung der amerikanischen Regierung in dieser Angelegenheit war zwar vorhanden, sie ging über diplomatische Höflichkeiten jedoch kaum hinaus; so auch, als eine Abordnung des Wiener Hofes nach Amerika reiste, um die sterblichen Überreste Maximilians nach Europa zu überführen.²³

¹⁷ Hay an Seward, 12. August 1867. In: *Despatches*; Hay an Seward, 21. August 1867. In: FRUS 1867/I, S. 558.

¹⁸ DENNETT S. 35-60.

¹⁹ Hay an Seward, 21. August 1867. In: FRUS 1867/I, S. 558.

²⁰ Vgl. FRAZER.

²¹ KAUFMAN S. 218-226.

²² Wydenbruck an Seward und vice versa, 6. April bis 22. Juli 1867. In: FRUS 1867/I, S. 564-571; The Fate of Maximilian. In: *New York Times*, 14. April 1867, S. 5.

²³ Admiral Tegethoff an Seward, 3. August 1867. In: *Notes*.

Die Distanz der US-Regierung zur Mexiko-Angelegenheit wird auch daran ersichtlich, daß der Vertreter der Vereinigten Staaten in Wien die Anweisung erhielt, an den Trauerfeierlichkeiten anläßlich Maximilians Beisetzung im Januar 1868 nicht teilzunehmen.²⁴ Hays Beschreibung dieses Ereignisses offenbart seine Sympathien für die liberale Bewegung, die zu jener Zeit in Österreich mit den Konservativen um Einfluß rang: »The popular demonstration was very genuine and touching. Kaiser Max, as the people all call him, was most affectionately regarded in his life, and mourned in his death by the common folk of this Empire. He was popularly considered a democrat. He was unpopular at the Court of his brother, feared and dreaded by the bigoted aristocracy, who were always jealous of men suspected of ideas. [...] It is highly probable that the vague liberalism of a younger brother [...] was not robust enough to have greatly disturbed the serenity of the sacred circle of Austrian noblesse, nor to have afforded any sensible support to the compact phalanx of liberal publicists [...]. But, none the less, [...] the blue blood flows more peacefully in noble veins now that they have seen him laid away in the vault of the Capucines.«²⁵

Innere Verhältnisse der Monarchie

Von Anbeginn an betrachtete Hay die inneren Verhältnisse Österreichs als entscheidendes Moment bei der Beurteilung der Perspektive des Reiches. Er erkannte die sich aus den Konflikten der vergangenen Jahrzehnte ergebende kritische Lage: »There is felt in all quarters a pressing need of years of peace and quiet, to recover from the losses and fatigues of recent wars.«²⁶ »Never did a nation have greater need of a laborious and conscientious statesmanship. The entire structure of society is to be founded and consolidated. [...] The claims of conflicting nationalities must be heard and satisfied or reconciled. [...] Society must emancipate itself from the fetters of that ecclesiastical domination [...].«²⁷ Während seines ganzen Aufenthaltes in Wien sollte Hay ein besonderes Augenmerk auf kirchliche Fragen haben. Im Bemühen um Befreiung von der Bevormundung durch den Klerus sah Hay den größten Fortschritt des Liberalismus.

²⁴ Hay an Seward, 4. Januar 1868; Hay an die US-Konsuln in Triest und Wien, 5. Januar 1868. In: *Despatches*. Neben den beiden US-Konsuln in Wien und Triest ist auch einer aus Pest bekannt; dessen Ernennung zum Consular Agent erfolgte im Frühjahr 1868. Hay an Seward, 20. Mai 1868. In: *Despatches*.

²⁵ Hay an Seward, 18. Januar 1868. In: *Letters* S. 348 f. Dieser Brief ist weder in den *Despatches* noch in der FRUS-Serie enthalten; daher ist nicht anzunehmen, daß er tatsächlich an Seward gesandt wurde.

²⁶ Hay an Seward, 27. August 1867. In: FRUS 1867/I, S. 559.

²⁷ Hay an Seward, 24. Oktober 1867. In: FRUS 1867/I, S. 561.

Obwohl Hay keine ausdrückliche Verbindung zwischen der Situation in Österreich und dem Wiederaufbau in den Vereinigten Staaten nach dem Bürgerkrieg erwähnt, stellt er dennoch wiederholt Analogien fest.²⁸ Anfangs noch etwas enthusiastisch: »sofar everything appears to have advanced smoothly in the direction of the popular desire for constitutional and liberal government«,²⁹ wurde Hays Einschätzung der Lage allmählich realistischer. Nachdem der Kaiser eine neue Verfassung sanktioniert und für die österreichische Reichshälfte ein verhältnismäßig liberales Kabinett gebildet hatte, stellte Hay fest: »he would be a rash man who would pretend to predict with any certainty the result of the momentous experiment [...]. Many of the leading conservatives confidently anticipate an early failure of the liberal government, and the accession to power of reaction.«³⁰

Dennoch schien Hay mit der Entwicklung zufrieden zu sein, nicht nur, weil »commerce and agriculture have taken a new impulse«,³¹ sondern auch wegen des Fortgangs der kirchlichen Fragen. So berichtete er ausführlich über den Emanzipationsprozeß der Verfassungsorgane von der Dominanz der katholischen Kirche, vor allem über die allmähliche Auflöschung des bestehenden Konkordats. Als das Unterhaus des Reichsrats das Zivilehe-Gesetz annahm, bezeichnete er den Protest der geistlichen Ratsmitglieder »more or less hysterical. The time seems to have gone by, here as elsewhere, for any serious appeal to the reason of men in favor of ecclesiastical domination in civil matters.«³² Als die Konfessionsgesetze über öffentliche Schulen und die Zivilehe schließlich auch vom Oberhaus angenommen wurden und im Mai 1868 vom Kaiser sanktioniert wurden, teilte Hay den Enthusiasmus der Österreicher über diesen Erfolg des Liberalismus. Hay vertraute darauf, daß der Herrscher auf dem Weg liberaler Verfassungsmäßigkeit fortschreiten würde: »No intelligent persons, whom I have seen, have at any time seriously doubted that the Emperor would sanction these measures.«³³

Der Ausgleich

Wie bereits erwähnt, hatte Hays Vorgänger Motley kein ausgesprochenes Interesse für ungarische Angelegenheiten. Dennoch lassen seine Berichte von Anfang 1867 eine pessimistische Haltung hinsichtlich der Nationalitätenfrage erkennen: »A united Austria seems more and more impossible except so far as the power of the sword can hold its different and varying

²⁸ Hay an Seward, 3. Dezember 1867. In: FRUS 1867/I, S. 563.

²⁹ Hay an Seward, 24. Oktober 1867. In: FRUS 1867/I, S. 561.

³⁰ Hay an Seward, 31. Dezember 1867. In: FRUS 1868/II, S. 62 f.

³¹ Hay an Seward, 24. Dezember 1867. In: FRUS 1868/II, S. 60 f.

³² Hay an Seward, 24. Oktober 1867. In: FRUS 1867/I, S. 562.

³³ Hay an Seward, 27. Mai 1868. In: FRUS 1868/II, S. 66.

nationalities together. [...] It is obvious enough that the elements of a conflict are fast ripening.«³⁴ Der erste Hinweis in dieser Angelegenheit bei Hay findet sich Ende August 1867: »The demands of the Hungarians are considered extravagant and unreasonable, yet it is hard to decide between the evils which will result on the one hand from refusal, and on the other from concession.«³⁵

Nachdem Hay mit der Materie etwas vertrauter war, gab er in seinen Berichten zumindest einen kurzen Überblick über den finanziellen Ausgleich der beiden Teile der Monarchie.³⁶ Im Dezember 1867, nach der Sanktionierung des zweiten, »österreichischen« Teils des Ausgleichs, hieß es bei Hay: »[...] there is evidently still a too great complexity in their political system. But it seemed impossible to avoid the dualism insisted upon by Hungary, which ended necessary the consequent separations of the financial systems of the two halves of the empire.«³⁷ Hay betonte nach wie vor die finanziellen Aspekte und ging nicht auf die politische Unabhängigkeit, für die sich die Ungarn so eifrig eingesetzt hatten, ein. Im Zusammenhang mit der Teilung der Kompetenzen kommentierte er: »there is a strong disintegrating spirit of race at work, which if allowed free course would break the empire up into as many governments as there are languages and nationalities represented in it. This forms a most difficult question for Austrian statesmanship [...].«³⁸

Als die weiteren Ausgleichsverhandlungen nicht zur Lösung ungeklärter Fragen führten, fand Hay deutliche Worte für seine Zweifel: »I find my impression growing stronger that this machinery of communication between the two halves of the empire will be found too cumbrous for the speedy and satisfactory dispatch of public business. It was a compromise founded too much upon mutual distrust [...].«³⁹ Hay sah gewisse Unterschiede zwischen Ungarn und »Österreichern«: »The Magyars are a race endowed with a genuine passion for political matters. Their zeal and stubborn tenacity form a striking contrast to the easy and compromising character of the average Austrian.«⁴⁰

Diese zweifelsohne subjektive Äußerung war zugleich das letzte Wort, das Hay zur Nationalitätenfrage in Österreich-Ungarn zu sagen hatte. Zwar schien er die Brisanz dieser Angelegenheit erkannt zu haben, doch maß er dem Ausgleich selbst offensichtlich nicht jene Bedeutung bei, wie man das von einem Politiker hätte erwarten können, der noch wenige

³⁴ Motley an Seward, 15. Januar 1867. In: FRUS 1867/I, S. 557.

³⁵ Hay an Seward, 27. August 1867. In: FRUS 1867/I, S. 559.

³⁶ Hay an Seward, 19. September 1867. In: FRUS 1867/I, S. 560.

³⁷ Hay an Seward, 24. Dezember 1867. In: FRUS 1868/II, S. 61.

³⁸ Ebenda.

³⁹ Hay an Seward, 5. Februar 1868. In: FRUS 1868/II, S. 64.

⁴⁰ Ebenda S. 65.

Jahre vorher für einen jede Abtrennung oder Aufteilung ablehnenden Kurs einstand.

Perspektiven für die Monarchie

Hays allgemeine Einschätzung der Vergangenheit und teilweise auch der Gegenwart des Habsburgerreiches war zwar etwas negativ, er sah jedoch zuversichtlich in die Zukunft. Bald nach seiner Ankunft in Wien notierte er in sein Tagebuch: »It is to be hoped that under the dead and decaying life of Austria, new forms of intellectual vigor and activity are preparing among the people to rebuild and save the nation.«⁴¹ Diese Kommentare wurden moderater und ausgeglichener, als er Land und Leute besser kennenlernte. Allerdings blieb ein Aspekt konstant: wenn er sich über das politische Leben der Monarchie äußerte, benutzte er wiederholt Ausdrücke wie »When will these old children here learn [...]«⁴² (im September 1867) oder »It is curious and instructive to see their people starting off in the awkward of political babyhood«⁴³ (im April 1868). Es ist schwer zu sagen, ob man in diesen Ausdrücken eine gewisse Arroganz gemischt mit Ironie oder einfach Naivität angesichts der europäischen Politik sehen soll.

Hay sah Möglichkeiten für eine prosperierende Entwicklung der Doppelmonarchie, die sich aus dem Ringen um einen tragbaren Ausgleich ergaben. Als Österreicher und Ungarn über Militärangelegenheiten verhandelten und die Ungarn auf Abrüstung und eine Kürzung des Militär-etats drängten, ergriff Hay Partei für diese Strömung und entwickelte seine eigenen, wohl recht idealistischen Vorstellungen über einen ewigen Frieden in Europa: »The great calamity and danger of Europe today are these enormous armaments. [...] There would be [...] no danger to any people, but a vast and immediate gain to all, from a general disarmament. [...] With the disappearance of great armies the welfare of the people would become the only mainspring of national action. [...] It would be singularly suggestive if Austria [...] should now come forward to set for the world the magnanimous and courageous example of a constitutional state, based upon the popular will, and refusing the support of bayonets.«⁴⁴

⁴¹ *Letters*, Eintrag für den 8. September 1867, S. 324.

⁴² *Letters*, Eintrag für den 10. September 1867, S. 330.

⁴³ *Letters*, Eintrag für den 27. April 1868, S. 362 (dieses Zitat auch bei CLYMER S. 92 f.).

⁴⁴ Hay an Seward, 5. Februar 1868. In: FRUS 1868/II, S. 65.

Die Rolle Wiens in der US-Diplomatie

Seine Amtspflichten lasteten Hay kaum aus. Es gibt nur wenige Hinweise auf Zusammenkünfte mit anderen Diplomaten.⁴⁵ Hay fand ausreichend Zeit, das Wiener Kulturleben ausgiebig zu genießen, Fahrten in die Umgebung, in die Alpen, nach Warschau und Krakau, in die ungarische Hauptstadt, ja nach Konstantinopel und nach Italien zu unternehmen.⁴⁶

Es mag die Frage aufkommen, wie Hay, der immerhin Repräsentant der Vereinigten Staaten in einer europäischen Hauptstadt war, soviel freie Zeit für kulturelle und touristische Aktivitäten während eines einzigen Dienstjahres erübrigen konnte. Einer seiner Biographen nimmt an, daß Secretary of State Seward »appears to have intimated to him before his departure that frequent despatches were neither expected nor desired«.⁴⁷ Tatsächlich liefert Hay von Anbeginn genügend Belege dafür, daß »there is nothing to do here. [Lippitt] says there never was anything.«⁴⁸ Daran sollte sich auch während der folgenden Monate nichts ändern: »There is little work to do in the Legation. [...] I have not wearied the home office with much despatches.«⁴⁹

In seinen Berichten an das State Department erwähnte Hay diese Situation weitgehender diplomatischer Inaktivität zwar nicht, doch schien das Department selbst an österreichischen Angelegenheiten im allgemeinen nicht sonderlich interessiert. Es ist lediglich eine einzige Antwort Swards, vier Sätze lang, auf Hays Berichte bekannt.⁵⁰ Eine ausdrucksstarke Charakterisierung der US-Vertretung in Wien finden wir in der *New York Times*: »The place has few attractions for persons still engaged in active life at home, and it is only men engaged in literary pursuits, or specially cultivated tastes, who would care to live in Vienna. [...] The place does not require an active partisan – indeed such a Minister would be conspicuously out of place in it.«⁵¹

Die US-Regierung war weder begierig noch erfolgreich bei der Neubesetzung der Wiener Vertretung. Zahlreiche Berufungen wurden entweder von den Berufenen selbst oder vom Senat zurückgewiesen, bis Henry M. Watts aus Philadelphia die Ernennung zum Außerordentlichen Gesandten

⁴⁵ Er traf zum Beispiel mit dem päpstlichen Nuntius (*Letters*, Eintrag für den 5. Januar 1868, S. 345), mit dem spanischen Gesandten (*Letters*, Eintrag für den 18. Januar 1868, S. 350) und mit Napoleon III. (*Letters*, Eintrag für den 7. Juni 1868, S. 366) zusammen.

⁴⁶ *Letters*, Hay an Nicolay, 19. Oktober 1867, S. 339; ebenda, Hay an Nicolay, 24. November 1867, S. 340 f.

⁴⁷ DENNETT S. 64.

⁴⁸ *Letters*, Eintrag für den 2. September 1867, S. 316.

⁴⁹ *Letters*, Eintrag für den 27. April 1868, S. 361 f.

⁵⁰ Seward an Hay, 13. Januar 1868. In: FRUS 1868/II, S. 63 f.

⁵¹ *The Austrian Mission*. In: *New York Times*, 7. Dezember 1867, S. 4.

am 1. August 1868 schließlich annahm.⁵² Watts trat seinen Posten in Wien am 30. September 1868 an und Hay begab sich kurz darauf auf die Rückreise nach Amerika.⁵³

Hays besonderes Interesse während seiner Wiener Mission galt den liberalen Strömungen in der Monarchie. Nationalitätenfragen interessierten ihn nur am Rande, ebenso schenkte er dem österreichisch-ungarischen Ausgleich kaum angemessene Beachtung. Nationalitätenprobleme in der ungarischen Reichshälfte fielen Hay überhaupt nicht auf, obwohl sie nicht weniger schwerwiegend waren als in Österreich selbst. Im allgemeinen legen Hays Äußerungen eine weitgehende Unwissenheit über den Osten Mitteleuropas offen; dies zeigt sich nicht nur an seiner Einschätzung des Ausgleichs, wo er oft Wiener, also deutsche Standpunkte einnimmt, sondern auch an seinen erstaunten Kommentaren etwa über die Fremdartigkeit der Wiener Juden,⁵⁴ über die Größe der ungarischen Hauptstadt⁵⁵ oder über den politischen Charakter der Ungarn.

Daß die Donaumonarchie bei den Amerikanern wohl einen kulturell-nostalgischen, aber keinen herausragenden politischen Stellenwert einnahm, ist an dem hier geschilderten indifferenten Standpunkt des State Departments ersichtlich. Die Beziehungen zwischen den beiden Staaten waren nichtsdestoweniger freundschaftlich. Die Vereinigten Staaten aber fühlten sich der alten europäischen Monarchie gegenüber überlegen. Als Beispiel hierzu sei abschließend aus der Empfangsansprache von Präsident Johnson für den neuen österreichisch-ungarischen Gesandten in Washington, Baron Lederer, vom 4. September 1868 zitiert: »Your Government is now sedulously and loyally engaged in strengthening the foundations of civil and religious freedom. We should not only be unjust to the Austrian people, but unfaithfully to our own traditions and principles, if in such a crisis we did not extend to them our fraternal sympathy and moral support.«⁵⁶

⁵² Watts an Seward, 1. August 1868. In: *Despatches*.

⁵³ Watts an Seward, 26. September 1868; Hay an Seward, 30. September 1868. In: *Despatches. Letters*, Hay an Nicolay, 14. Oktober 1868 [Liverpool], S. 372.

⁵⁴ *Letters*, Eintrag für den 9. September 1867, S. 327 f.

⁵⁵ *Letters*, Hay an Nicolay, 24. November 1867, S. 340 f.

⁵⁶ Presented Credentials, 4. September 1868. In: *Despatches*. Abgedruckt in: *New York Times*, 5. September 1868, S. 5.

Schrifttum

Archivalien

- Despatches from U.S. Ministers to Austria*, [1867-1868]. General Records of the Department of State. T 157. [National Archives, Microfilm.]
- Notes from the Austrian Legation in the U.S. to the Department of State*, [1867-1868]. General Records of the Department of State. M 48. [National Archives, Microfilm.]

Gedruckte Quellen und Literatur

- CLYMER Kenton J.: John Hay. The Gentleman as Diplomat. Ann Arbor 1975.
- The Correspondence of John Lothrop Motley*. Ed. by George William Curtis. Vol. III. New York/London 1900.
- DENNETT Tyler: John Hay. From Poetry to Politics. New York 1933.
- FRAZER Robert W.: Maximilian's Propaganda Activities in the United States, 1865-1866. In: *Hispanic American Historical Review* 24 (1944) 1, S. 4-29.
- FRUS = Papers related to the Foreign Relations of the United States. Vol. 1867, pt. I. Washington, DC 1868. Vol. 1868, pt. II. Washington, DC 1869. Vol. 1870. Washington, DC 1870.
- GAZLEY John Gerow: American Opinion on German Unification, 1848-1871. New York 1926.
- Die Habsburgermonarchie im System der internationalen Beziehungen*. 1. Tbd. Wien 1989 (= Die Habsburgermonarchie 1848-1918, Bd. VI/1).
- A History of Hungary*. Ed. by Peter F. Sugar. Bloomington, Indianapolis 1990.
- HOLMES Oliver Wendell: John Lothrop Motley. A Memoir. Boston 1879.
- KAUFMAN Burton Ira: Austro-American Relations During the Era of the American Civil War. In: *Austrian History Yearbook* 4-5 (1968/1969) S. 203-226.
- Letters of John Hay and Extracts from Diary*. Vol. I. New York 1969.
- LOIDOLT Alfred: Die Beziehungen Österreichs zu den Vereinigten Staaten zur Zeit des Amerikanischen Bürgerkrieges. Diss. phil. Wien 1949.
- LYNCH M. Claire: The Diplomatic Mission of John Lothrop Motley to Austria 1861-1867. Diss. phil. Washington, DC 1944.
- MATSCH Erwin: Der Auswärtige Dienst von Österreich(-Ungarn) 1720 bis 1920. Wien/Köln/Graz 1986.
- New York Times*. New York 1867-1868.
- Der österreichisch-ungarische Ausgleich 1867*. Materialien der internationalen Konferenz in Bratislava [...] 1867. Ed. by L'udovit Holotik. Bratislava 1971.
- Der österreichisch-ungarische Ausgleich von 1867*. Seine Grundlagen und Auswirkungen. München 1968.
- PLISCHKE Elmer: U. S. Diplomats and their Missions. A Profile of American Diplomatic Emis-saries since 1778. Washington, DC 1975.
- ZÖLLNER Erich: Geschichte Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Wien 1990.